

**Stubenrauch, Bertram:** *Dialogisches Dogma. Der christliche Auftrag zur interreligiösen Begegnung* (= QD 158), Herder / Freiburg–Basel–Wien 1995; 264 S.

In seiner Regensburger dogmatischen Habilitationsschrift stellt sich STUBENRAUCH sowohl der Herausforderung des religiösen Pluralismus als auch dem Anspruch des interreligiösen Dialogs. Dabei sucht er letzterem im Rahmen der Dogmatik einen Platz zu schaffen. Von anderen Ansätzen möchte sich Vf. durch die Wahl seiner hermeneutischen Leitidee »göttliche Kenosis« unterscheiden, von der er glaubt, daß sie religionstheologisch bislang nicht entfaltet worden ist (vgl. 26). Hierin irrt er freilich. Denn die Kenosis war nicht nur früh in der evangelischen Theologie ein äußerst präsent Thema, sondern ist zudem seit Jahren vor allem im nordamerikanischen Religionendialog ein zentraler Ansatz, zu dem sich – außer dem Rezensenten – H. Küng, W. Pannenberg u.a. geäußert haben. Die mangelnde Beobachtung ist bei STUBENRAUCH vor allem darauf zurückzuführen, daß er in seiner Arbeit mit keiner konkreten Religion das Gespräch sucht, sondern – in nicht ganz unproblematischer Weise – »Religion« als Sammelbegriff verwendet (vgl. 30). Im Sinne seiner einleitenden Erörterung (Kap. 1: 11–33) schreitet STUBENRAUCH in sechs Kapiteln grundlegende Themen der dogmatischen Traktate ab: Kap. 2: 34–68: Erkenntnis und Bekenntnis Gottes (Vernehmbarkeit und Benennbarkeit Gottes), Kap. 3: 69–98: Schöpfung und Erwählung (alttestamentlich und christologisch), Kap. 4: 97–136: Gemeinschaft und Person (Einheit des Menschengeschlechts und Rolle des Individuums), Kap. 5: 137–174: Geist und Kirche, Kap. 6: 175–210: Gnade und Freiheit; Kap. 7: 211–244: Mystik und Ethos (Erfahrung Gottes im Akt kenotischer Selbstgabe, Selbstgabe Gottes im Prisma der Liebe). Mit den genannten Themen spricht STUBENRAUCH auch für den interreligiösen Dialog grundlegende Fragen an. Dabei steht mit guten Gründen die Anthropologie im Vordergrund, die aber dann ihrerseits stets zur Theologie offen ist. Das folgt schon aus der Tatsache, daß die Frage nach dem Menschen eine auf das Gott-Mensch-Verhältnis hin offene Frage ist. Die Arbeit besticht durch ihre auffallenden theologiegeschichtlichen, zumal patristischen Kenntnisse. Damit finden die vorgeschlagenen Wege eine deutliche Rückbindung an die alte Geschichte. Es zeigt sich zugleich, daß die Ambivalenz in der Einstellung zu den anderen Religionen, die sich lange hinter einer eher negativen Grundhaltung zu verbergen schien, schon früh viel stärker zu Tage trat, als das heute bewußt ist. Dem Autor ist am Ende nur anzuraten, daß er sich nach der binnentheologischen Reflexion nun einmal konkret auf die eine oder andere Religion einläßt und dann seine bedenkenswerten Ergebnisse an diesen bewährt. Das gilt für die Gotteserkenntnis, aber dann auch für die menschliche Individualität und damit verbunden für die große Freiheitsproblematik. Daß Mystik und Kenose begehbare Brücken sind, ist – wie eingangs schon bemerkt – unbestreitbar, erfordern aber dann einen Zugang von zwei Seiten.

Bonn

Hans Waldenfels

**Sudbrack, Josef:** *Das Charisma der Nachfolge. Um die zukünftige Gestalt geistlicher Gemeinschaften*, Echter-Verlag / Würzburg 1994; 96 S.

Die Aussage des Zweiten Vatikanischen Konzils über eine zeitgemäße Erneuerung des Ordenslebens (*Perfectae Caritatis*) und auch der Beschluß der gemeinsamen Synode der Bistümer der BRD (Die Orden und andere geistliche Gemeinschaften) haben die Krisenphänomene im Leben und im Erscheinungsbild geistlicher Gemeinschaften nicht in erwarteter Intensität zu »heilen« vermocht – so sehr man festhalten darf, daß dieses Konzilsdekret trotz seiner Mängel eine Wende in der